

Die Flugschriften über Landesbefestigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden die Zuchtthiere aus den verschiedenen Pferderassen ausgelesen und gepaart und ebenso systematisch wird bei der Behandlung und Pflege der Mutterthiere als bei der Aufzucht der Fohlen vorgegangen.

Trotzdem die Pferdezuucht in die Hände von Sachkennern gelegt ist, die durch langjährige Praxis eine bewunderungswürdige Sachkenntniß erlangt haben, wo der Ankauf für militärische Zwecke in die sachkundigsten Hände gelegt ist und keine Geldmittel gespart werden, hört man dennoch es beklagen, daß die Beschaffung von kriegstauglichem Pferdmaterial große Schwierigkeiten bereite.

In Preußen machen sich in der Art und Weise wie die Remontirung vorgenommen wird, neben der Tendenz, ein tüchtiges Kriegsmaterial zu erhalten, namentlich auch die nationalökonomischen Bestrebungen geltend, durch ihre Remontirungen fördernd auf den Volkswohlstand einzuwirken. Letzteres ist auch eine Macht gegen den Feind.

Das Remontirungswesen in Preußen ist direkt dem Kriegsministerium unterstellt. Die Einkäufe werden durch besondere Kommissionen, welche aus tüchtigen Offizieren und Pferdekennern zusammengeleht sind, besorgt. Diesen Remonte-Kommissionen sind besondere Instruktionen für den Remontenankauf gegeben. Es werden, um mich mit den Worten des Herrn Kavallerie-Oberstleutnants Müller auszudrücken, eine richtige Proportion der einzelnen Körpertheile, nicht zu schwerer Kopf, gut gestellter Hals, breite und tiefe Brust, gute Schulterlage, hoher Widerrist, gerader Rücken, kräftige Lenden, gerundeter Leib, gerade Groupe, kräftige Hanten, markirte starke Sprunggelenke, breite Schenkel, kurze und schenlige, nicht runde oder eingeschnittene Schienbeine mit abstehenden Sehnen, gedrungene Fehlung und runde, wohlgeformte Hufe verlangt. Neben diesen Normen wird auf regelmäßigen Gang gesehen; Pferde mit Fehlern sind vom Ankaufe streng ausgeschlossen. Diese Vorschriften, von den Kommissionen seit Langem genau befolgt, gaben in der Folge den Pferdezüchtern die Richtschnur für diese Thierproduktion; daß damit Bedeutendes erzielt wurde, ist anerkannt. Die norddeutsche Pferdezuucht steht mit jener der renomirtesten Länder Europa's auf der gleichen Rangstufe.

Die preußischen Remonten werden größtentheils im Alter von 2—3½ Jahren angekauft und in sog. Remontendepots untergebracht. Nur ein kleiner Theil Pferde wird volljährig angekauft und ist dieses dem Umstande zuzuschreiben, daß bei Pferdezüchtern, welche die Zucht nicht im Großen betreiben, die Pferde oft zu früh für landwirthschaftliche Zwecke benützt und dadurch verdorben werden. Durch den Ankauf von 2- und 3½-jährigen Pferden wird diesem Uebelstande größtentheils vorgebeugt. Die äußerst sorgfältige Pflege der angekauften jungen Pferde in den verschiedenen, unter strenger militärischer Kontrolle stehenden Remontendepots besteht darin, daß die Remonten ganz gleichmäßig und gut gefüttert werden, viel freie Bewegung er-

halten und stets unter ärztlicher Kontrolle stehen. Nachdem diese Pferde ca. 1 Jahr lang in den Depots gestanden, ihre Sehnen, Knochen und Muskeln genügend erstarkt sind, werden sie an die verschiedenen Regimenter abgegeben. Bei diesen werden sie, das erste Jahr natürlich mit großer Schonung, während 1½ Jahren dressirt und alsdann in die Schwadronen eingereiht, wo sie leicht die Strapazen des Militärdienstes ertragen. Die Einteilung in die Regimenter geschieht nach Größe, Kraft und Temperament entweder zur schweren oder leichten Kavallerie.

Diese in der norddeutschen Reiterei eingereihten Pferde sind alles eigene Landesprodukte aus den Provinzen Ostpreußen, Mecklenburg, Hannover, in welchen die Pferdezuucht auf einer sehr hohen Stufe steht.

In Oesterreich-Ungarn und Frankreich finden wir ein ähnliches Remontirungsverfahren und wird auch dort der Bedarf an Kavalleriepferden zum größten Theil aus dem eigenen Lande gedeckt. Italien bezieht seine Pferde hauptsächlich aus Ungarn und nur ein kleiner Theil wird im Lande selbst gezüchtet, wie denn überhaupt beim Italiener für das edle Pferd sich keine große Sympathie zeigt.

Wie steht es in dieser Beziehung mit der Schweiz, die inmitten mächtiger Nachbarn in den Fall kommen könnte, ihre Neutralität mit der Waffe zu schützen?

Unsere Pferdezuucht war schon seit den frühesten Zeiten reine Privatsache. Von Seiten des Staates wurde bis auf die neueste Zeit sozusagen gar nichts gethan. Ist auch dieser Uebelstand entschuldigend der Thatsache zuzuschreiben, daß die Rindviehzucht gemäß gegebener Verhältnisse eine befriedigende Rendite gewährt, sowie, daß der Mangel an Großgrundbesitz und Großgrundbesitzern nicht allein ein geringeres Interesse an der Pferdezuucht, sondern auch ein geringeres Bedürfnis für Aneignung entsprechender und erspriehlicher landwirthschaftlicher Bildung unserer landbautreibenden Bevölkerung bedingt, so hätte doch vom Staate seit längerer Zeit viel gethan werden können und sollen. Wäre letzteres geschehen, so würden wir in Beziehung auf Selbstständigkeit und Nationalwohlstand um ein Bedeutendes besser stehen und man wäre nicht in die Lage versetzt, einen nicht geringen Fehler von Seiten der Staatsbehörden konstatiren zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flugschriften über Landesbefestigung.

(Fortsetzung.)

In dem zweiten Abschnitt beschäftigt sich die Schrift mit der deutschen Westfront. Wir entnehmen demselben:

„Die Hauptpläze der Rheinlinie, welche zugleich als doppelte Brückenköpfe und Eisenbahnknotenpunkte Bedeutung haben, sind:

Sträßburg-Nehl mit 13 detachirten Forts auf einem Umfang von 48 Kilometer, das ganze Rheinthal zwischen Schwarzwald und Vogesen beherrschend; Germersheim mit 6 detachirten Forts; Mainz mit

bedeutend verstärktem Noeau, die betachteten Forts noch im Bau begriffen, soll der Hauptstapelplatz aller materiellen Bedürfnisse der Verteidigung des Rheingebiets und die Hauptfestung der Rheinlinie werden; endlich Köln-Deutz von ähnlicher Ausdehnung wie Straßburg.

Als Zwischenglieder sind vier Plätze von verschiedener Ausdehnung und Bedeutung, sämtlich ohne Fortgürtel, anzuführen: Neubreisach, Nastatt, Koblenz Ehrenbreitstein und Wesel, deren Werke zeitgemäß korrigiert und erweitert worden sind.

Diese acht Plätze bilden, an das Hinderniß des Rheinstromes gelehnt, die Hauptverteidigungslinie Deutschlands gegen Westen.

Dieser Hauptverteidigungslinie vorgelegt, wie ein Eisbrecher dem Brückenjoch, ist der große Wasfenplatz Metz.

An beiden Ufern der Mosel gelegen umgibt den äußerst starken Noeau der Fortgürtel in einem Umfang von 38 Kilometer.

Zwischen Metz und der Rheinlinie besitzt Deutschland als Bindeglieder noch die ebenfalls renovierten Plätze dritten Ranges: Diebenhofen, Saarlouis, Pfalzburg und Bitsch.

Der Herr Verfasser kommt zu dem Schluß:

„Die deutsche Verteidigungsfront gegen Westen, auf 5 große und 8 kleinere Plätze gestützt, in Verbindung mit bedeutenden Terrainhindernissen, in der Hand einer kriegsgewohnten Verteidigungsarmee, muß auch für den stärksten Gegner als ein äußerst schwieriges Angriffsobjekt angesehen werden.“

In dem darauf folgenden Abschnitt wird die Bedrohung der Neutralen besprochen. Der Herr Verfasser sagt:

„Es ist ein altes Gesetz der Kriegführung, welches so lange gelten wird, als es Kriege gibt, daß eine Partei, welche die Front des Gegners unangreifbar findet, sich gezwungen sieht, durch Umgebungsbewegungen demselben von einer andern, schwächeren Seite beizukommen zu versuchen“, und fährt dann fort:

„Folglich haben die beiden hier in Frage stehenden Gegner ihre strategischen Fronten beidseitig derart besetzt, daß ein verhältnismäßig kleiner Teil ihrer Armeen verteidigungsweise längere Zeit der ganzen Armee des Gegners in der Front die Spitze zu bieten vermag, während für Umgehungsoperationen über neutrales Gebiet leicht 250,000 bis 300,000 Mann disponibel gemacht werden können.“

Von diesem ganz allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet, haben die Schweiz und Belgien einen ungefähr gleich großen Teil der Befürchtungen für sich in Anspruch zu nehmen. Es gibt aber speziellere Gesichtspunkte, welche der Schweiz den Löwenanteil der Gefahr zuweisen.“

Die Gründe, welche Frankreich veranlassen dürften, davon abzusehen, über belgisches Gebiet in die deutsche Rheinprovinz einzufallen, werden erörtert; als Hauptgrund wird hervorgehoben, daß bei einem Vormarsch von der französischen Nordgrenze aus die französische Armee, abgesehen von dem zu be-

wältigenden Widerstand, erst in 10—12 Tagen die deutsch-belgische Grenzstadt Aachen und erst nach 14 Tagemärschen die Rheinlinie erreichen könnte u. z. da, wo der Rhein als Hinderniß viel bedeutender u. z. etwa 10 mal breiter als bei Basel sei.

Der Schweiz sich zuwendend, sagt der Herr Verfasser:

„Der Besitz des schweizerischen Jura und der Hochebene zwischen Jura und Alpen dagegen ermöglicht Frankreich eine Invasions Süddeutschlands mit Umgehung der Rheinfestungen und des Schwarzwaldes. Das Gelingen einer solchen Diverston in's Flußgebiet des Neckar und der Donau würde Frankreich ein Faustpfand für die Herausgabe Elsaß-Lothringens in die Hand geben, es würde einen Teil der deutschen Armeen aus dem Innern Frankreichs zurückrufen, der Krieg wäre in Feindesland gespielt und könnte auf fremde Kosten geführt werden. Der militärische Besitz der Schweiz allein würde Frankreich gegenüber Deutschland als Äquivalent für Elsaß-Lothringen gelten können.“

Das große Festungsfünfeck Dijon-Besançon-Belfort-Epinal-Langres, welchem die beiden größten Plätze Frankreichs außer Paris, Belfort und Langres, angehören, in welchem wohl der Schwerpunkt der Ostfront Frankreichs liegt, scheint denn auch vorzüglich geeignet, die energische Durchführung einer solchen Operation zu sichern. . . .

Die reichen Kommunikationen erlauben ohne Aufsehen die überraschende Ansammlung des nötigen Eisenbahnmaterials aus dem Innern Frankreichs und den Transport großer Truppenmassen in kürzester Zeit. Schon die Friedensgarnisonen im Rayon der genannten Plätze und der nächstgelegenen französischen Gebietssteile erreichen die Zahl von über 150,000 Mann. Von Belfort nicht zu sprechen, ist auch in Pontarlier die Ausschiffung von Truppenmassen durch die „Forts du Joux“ gedeckt.“

Es wird ferner noch bemerkt, daß bald 5 Eisenbahnstränge aus dem Innern Frankreichs in die Schweiz führen u. z. unser Gebiet bei Genf, Ballorbe, Verrières, Locle und Delle betreten. Von genannten Orten aus führen zahlreiche Schienenstränge an die deutsch-schweizerische Rheingrenze. „Ein reich verzweigtes Netz vorzüglicher Fahrstraßen begleitet die zahlreichen Schienenwege. Die dichtbevölkerten Gegenden, durch welche diese Kommunikationen führen, bieten einer großen Armee alle denkbaren Ressourcen. Keine Festung, kein Sperrfort, kein Erdwerk steht dem Einmarsch einer fremden Armee hindernd entgegen.“

Vom Festungsgürtel Belfort-Montbéliard aus erreicht eine Armee in zwei Tagemärschen Basel oder jeden Punkt des Birstthales. Die wichtigen Paßbesetzen des Rangiers können von Delle aus nach einem Marsche von wenigen Stunden besetzt sein. Von Pontarlier und Morteau aus kann die Invasions in 24 Stunden den ganzen mittlern Jura im Besitz haben und am zweiten Tage die Venogelinie erreichen. In 4 Tagemärschen ist, einmal von Widerstand abgesehen, jeder Punkt der Aarelinie

von Biel bis Waldshut von den genannten Ausgangspunkten aus erreichbar.“

Der Herr Verfasser fragt, was wir einem solchen Anprall entgegenzusetzen haben?

„Werden die Divisionen der zunächst bedrohten Kreise Zeit finden zur Mobilmachung und Konzentration, oder werden sich deren Truppentheile vereinzelt und unvollständig in's Innere des Landes zurückziehen müssen? — Wir glauben das Letztere. Wird es möglich sein vom Tag des Mobilmachungsbefehles an binnen 10 Tagen 5 vollzählige Divisionen oder 50,000 Kombattanten mit 180 Geschützen hinter der Reuß zu versammeln? — Gewiß mit Mühe, aber der Angreifer wird dann mit Leichtigkeit die fünffache Zahl gegenüberstellen und er braucht uns zur provisorischen Befestigung unserer Stellungen und zur Mobilisirung der Landwehr keine Zeit zu lassen.

Welche Mittel zur Fortsetzung des ungleichen Kampfes bleiben uns überhaupt, wenn die wohlhabendsten Theile unseres Landes vom Feinde besetzt sind?!

Diese Fragen dürften schwer an Hand unserer gegenwärtigen Wehrverhältnisse in befriedigender Weise zu beantworten sein! —

Was uns alsdann bleibt, ist die Allianz mit dem Eingedrungenen oder mit dessen Gegner! In beiden Fällen haben wir die kostspielige Ehre, unser Gebiet als Schauplatz welthistorischer Ereignisse zu sehen!“

In dem folgenden Abschnitt wird ein schweizerisches Landesbefestigungssystem besprochen. Der Herr Verfasser ist der Ansicht:

„Ein schweizerisches Landesbefestigungssystem, welches seinem Zwecke in vollstem Umfange genügen könnte, müßte nach folgenden Grundsätzen angelegt werden:

Eine Anzahl Sperrforts hätten die Aufgabe, die in's Land führenden Eisenbahnstränge und wichtigen Gebirgsstraßen im Grenzgebiet mindestens einmal zu sperren.

Sodann müßten als Hauptstützpunkte der Verteidigung im Innern des Landes zwei bis drei große Waffenplätze mit Fort-Gürtel — die Encinte dürfte wegzulassen sein (?) — errichtet werden.“

Wir übergehen die Art, wie der Herr Verfasser die Sperrforts und Centralplätze eingerichtet wünscht. Nach seiner Ansicht müßte das ganze System unsere gegenwärtige Widerstandsfähigkeit mindestens verzehnfachen!

Er führt ferner an, daß auf diese Art aus unserer Landwehr ausgiebiger Nutzen gezogen werden könnte, welche im freien Felde bei ihrer jetzigen Organisation doch nicht verwendbar ist.

Der Herr Verfasser sagt: „Die bescheidene Zahl von 8 bis 10 Sperrforts wäre schon eine ganz bedeutende Garantie unserer Neutralität. — Für die Ausführung der wichtigsten Werke im Innern müßten im Frieden die Pläne vorbereitet, das Werkzeug bereit gehalten, vielleicht auch die wichtigsten Erdbewegungen im Laufe der Zeit ausgeführt wer-

den. Hauptsächlich aber müßte die Positionsartillerie mit neuem zeitgemäßen Geschützmaterial zur Armirung solcher provisorisch besetzter Stellungen ausgerüstet werden.“

Der Herr Verfasser fährt später fort:

„Eine Verwirklichung unseres Programmes würde uns höchst wahrscheinlich dessen Erprobung eriparen und das altrömische Sprichwort auf's Neue bestätigen: „Wer Frieden will, der rüste für den Krieg.“

Das Minimum unserer Forderung dürfte mit 10 bis 12 Millionen Franken zu befriedigen sein und scheint dieses Opfer auf den ersten Blick ein großes, so ist es doch gering im Vergleich zu den Vortheilen, die sich mit demselben erzielen lassen.

Was endlich eine sichere Neutralität in der Nähe großer Kriegseignisse werth ist, haben uns die Jahre 1866 und 1870—71 zur Genüge bewiesen. Industrie und Handel haben bei uns glänzende Geschäfte gemacht, als unsere Nachbarn im Krieg standen, und der Nationalwohlstand ist durch die Opfer, welche für die Aufrechterhaltung der Neutralität gebracht wurden, nicht bloß nicht geschädigt, sondern um viele Millionen gehoben worden.

Dagegen soll die französische Invasion von 1798 und ihre Folgen das schweizerische Nationalvermögen um ca. 1500 Millionen geschädigt haben!

Wo und wie wird ein Land in kritischen Zeiten Kredit und Unterstützung finden, dessen ganzer Wohlstand durch den ersten Wellenschlag eines Krieges hinweggeschwemmt werden kann?!

Hiermit wollen wir unsern Auszug aus der Broschüre schließen. Das Gesagte dürfte aber genügen, darzuthun, daß dieselbe auf alle Beachtung Anspruch hat.

(Fortsetzung folgt.)

Militär-Turnreglement für eidg. Schulen, Turnvereine und Militärkurse. Entwurf von einem Militär-Offizier und Turner. Zürich, 1880. Trüb'sche Buchhandlung (Th. Schröter). Preis 80 Cts.

Das Turnen ist dem Gang des Vorunterrichts entsprechend stufenmäßig vom ersten Schuljahr bis zum Eintritt in den Militärdienst abgetheilt. Das Büchlein hat die Anerkennung tüchtiger Fachmänner gefunden und kann sowohl Turnvereinen als auch den Einzelnen, da es eine praktische Anleitung zum Militärturnen gibt, empfohlen werden.

Studie über den Festungskrieg. I. Theil. Die Verteidigung. Mit 5 Skizzen. Berlin, 1880. C. S. Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Preis Fr. 2. 15.

Vorstehende kleine Schrift sucht in fesselnder Weise die Grundsätze des Festungskrieges mit Hinweis auf einzelne Beispiele aus der Kriegsgeschichte darzulegen. Ich möchte sie als eine recht schneidig geschriebene, oft zu Widersprüchen reizende, aber immer anregende Studie allen meinen Kameraden warm empfehlen; fehlt uns auch das unmittelbare Interesse an solchen für unser Land wenigstens